

Ein Raum des Schutzes

Beobachtungen in Kasseler Kirchen in einer Zeit ohne Gottesdienste

Was für eine Weite, was für eine Ruhe – kein anderer Mensch hat an diesem Donnerstagvormittag den Weg in die Kasseler Martinskirche gefunden. Ich sitze ganz alleine in der Bank und genieße die Pause von den Corona-Nachrichten, den Corona-Tipps und den Corona-Schlagzeilen.

Natürlich hat das Virus auch hier Auswirkungen: Plakate weisen darauf hin, dass Gottesdienste und Veranstaltungen ausfallen, Hygiene-Informationen hängen am Eingang aus, eine ausgedruckte Predigt von Pfarrer Willi Temme liegt zum Mitnehmen bereit.

Ansonsten aber: Stille. Obwohl – Stille herrscht hier gar nicht. Von draußen hört man immer mal das Rattern einer Straßbahn oder das Rumpeln eines Lastwagens. St. Martin ist und bleibt eine Innenstadtkirche, die aber – wie wertvoll in diesen Zeiten! – einen Raum bietet, der vom Alltag ein wenig abschirmt. Gedanken wandern. Vielleicht, so fällt es mir ein, ist das in Sinn von Kirche: einen Schutzraum bieten, aber nicht abseits, sondern mitten im Leben.

Zugleich ist deutlich, dass der Verkehr in Corona-Zeiten nicht so stark ist wie sonst, immer wieder dringt auch Vogelgezwitscher in den Kirchenraum. Den Altar schmückt ein Frühlings-Blumenstrauß, daneben steht die Osterkerze mit der Jahreszahl 2020 – nur wenige konnten dabei sein, als sie entzündet wurde.

Der Chorraum hinter dem Hauptaltar ist durch die bunten Fenster in ein warmeinladendes Licht getaucht. Hier kann man als Besucher noch mehr bei sich selbst sein. Die Fenstermotive erzählen Geschichten, sie zeigen Engel und natürlich den Namenspatron Sankt Martin, der

seinen Mantel mit dem Bettler teilt. Von Heiligen spricht man heute weniger, eher von Helden – von denen, die ihre ganze Kraft, Energie und auch ihre Gesundheit für andere einsetzen – die barmherzig sind.

Doch der Chorraum schweigt auch nicht von Leid und Tod, so zieren steinerne Totenköpfe den Bogen über einer Seitenpforte. Auch das ist Kirche schon immer gewesen: Begleiterin in existenzieller Not.

Und dann, nach einer ganzen Zeit erst, sehe ich das kleine Teelicht, das auf dem globusartigen Ständer einsam brennt – nur für mich, wie es scheint. Im flüssigen Wachs spiegeln sich die bunten Fenster.

Die Martinskirche ist, wie schon vor der Pandemie, jeden Tag geöffnet. Andere Kirchen im Stadtgebiet haben mehrere Stunden am Tag offen, wieder andere verweisen auf die Nachbargemeinde. Aber alle, die ich an diesem Tag per Rad abklappere, haben auf die Situation reagiert. Wer vor einer Kirche steht, erfährt per Schaukasten oder Plakat, wie er seine Pfarrer oder Pfarrerinnen schnell erreichen kann und was die Kirche für digitale Angebote macht.

Doch auch Analoges funktioniert: An der Kreuzkirche hängt eine Wäscheleine, von der man spirituelle Broschüren und Texte abpflücken kann. An der Adventskirche sind es farbige Umschläge – gerade mal einer ist noch übrig.



Blick in den leeren Chorraum der Kasseler Martinskirche

Die Matthäuskirche hat täglich mindestens eine Stunde – nach dem Corona-läuten um 12 Uhr – geöffnet. Manchmal, erzählt Küsterin Claudia Meyer, bleibe sie leer, aber oft kämen auch ein oder zwei Gemeindeglieder. Meist seien das Ältere, die die Gemeinschaft vermissen.

Für den Ostersonntag hatte sich die Gemeinde etwas einfallen lassen. Jeder konnte sich eine Kerze nehmen und diese an der Osterkerze entzünden. Organisiert war das in einem Einbahnstraßensystem durch die Kirche – mit ausreichend Abstand. Insgesamt seien sicher 50 Menschen gekommen, schätzt die Küsterin. Die Kerzen haben sie mit nach Hause zu ihren Familien genommen – fast so, wie sich das Licht in der Osternacht ausbreitet. ●

Olaf Dellit

Fotos: medio.tv/Dellit

